Dienstag, 13. Juni 1967 / AZ — ARBEITER ZEITUNG — Vienna

Das Mailänder Piccolo Teatro gastierte mit Pirandellos „Die Riesen vom Berge":

Strehlers Regietheater triumphierte

VON HANS HEINZ HAHNL

Wien ist keine Theaterstadt. Samstag sah man es wieder: Strehler kommt mit einem hierzulande unbekannten Pirandello — und das Burgtheater ist nicht voll. Nicht vorzustellen, wie es ohne Freikartenempfänger ausgesehen hätte. Der berühmteste Regisseur der Welt lockt die Wiener ebensowenig ins Theater wie das Testament eines der bedeutendsten Dramatiker des Jahrhunderts.

Alle, die nicht gekommen sind, haben sich ein schwieriges Stück erspart und eine fulminante Inszenierung versäumt. „Die Riesen vom Berge", die nicht auf der Bühne erscheinen, weil der Tod Pirandello die Feder aus der Hand genommen hat, bevor er den dritten Akt, in dem sie erscheinen sollten, niederschreiben konnte, verkörpern die materielle Welt der Technik. Sie töten, was Strehler in einer Pantomime zeigt, die Pirandellos Andeutungen über den fehlenden Schlußakt realisiert, die Schauspielerin, die ihnen die Botschaft der Kunst bringen will. Sie brauchen sie nicht oder sie glauben, sie nicht zu brauchen.

Es ist ein grausames nihilistisches Testament, das Pirandello hier hinterlassen hat. Den kalten Technikern und brutalen Fressern der Riesen vom Berge stehen nur die „Unglücksraben" gegenüber, gescheiterte Existenzen, die in einer verfallenden Villa Zuflucht gefunden haben und im Traum die Sinnlosigkeit des Daseins zu vergessen suchen — und eine verkommene Schauspielertruppe, die mit einem Stück gescheitert ist, dem Pirandello den Titel eines eigenen durchgefallenen Werks gegeben hat. Die Gescheiterten des Lebens und der Kunst führen zwei Akte lang Gespräche, Selbstentlarvung, Selbsttäuschung in Dialogen und Szenen voll surrealer Absurdität. Der Zauberer, das Haupt der „Unglücksraben", will die Komödianten zu seiner Flucht vor der Wirklichkeit bekehren, aber die „Gräfin" genannte Schauspielerin will die Botschaft der Kunst ins Volk bringen, sie will zu den Riesen, die ihre Deklamationen mit Steinwürfen beantworten.

Pirandellos Endspiel: Todesahnungen überschatten diesen sehr persönlichen Mythos vom Konflikt zwischen Kunst und Publikum, Kritik am L'art pour l'art spielt hinein, das alte Pirandello-Thema von Sein und Schein ist bis ins Unverständliche verschlüsselt, Pirandellos Enttäuschung, daß der zuerst von ihm begrüßte Faschismus seine Dramatik ablehnte, hat die Konzeption mitgeformt.

Die Wiener Gastspielaufführung des Mailänder Piccolo Teatro ist, glaube ich, Strehlers vierte Inszenierung der „Riesen vom Berge". Offenbar hat ihn die Begegnung der verschiedenen Ebenen, die absonderliche Atmosphäre der Gestrandeten, die Marionettenwelt, die durch ein absurdes Puppenspiel ins Irreale gesteigert wird, an dem Stück fasziniert. Im zweiten Akt, wenn die mimischen Züge stärker hervortreten, erreicht Strehler eine so dichte Spannung, daß ihr auch Sprachschwierigkeiten nichts mehr anhaben können. Brillant das Kasperltheater der Marionetten, eine entartete Commedia dell' arte. Eine Pointe, die über Pirandello hinausgeht: Er zeigt die Eingeweide dieser künstlichen Paradiese, die Walzen, die den Mechanismus der Traum- und Spukgestalten in Bewegung setzen. Grandios die bereits erwähnte Schlußpantomime, in der er seinen Superrealismus zu einem herrlich komödiantischen Pathos steigert.

Großes Regietheater und insoferne auch eine Antwort auf Pirandellos Verzweiflung über die Ohnmacht der Kunst. Der Regisseur hat über den Autor gesiegt. Die Schauspieler, die hier mit einem enthusiastischen Pauschallob bedacht seien, wurden immer wieder gerufen, Ovationen, zahllose Vorhänge.